

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 79.

Freitag, den 30. September

1892.

Blätter und Blüten.

Wenn ich an die Mutter denke!

Wenn ich an die Mutter denke und an ihren Mutterfinn,
An das Herz, da ich gelegen, an die treue Pilgerin;
Wenn ich an die Mutter denke, die mich in die Wiege trug,
Die mich deckte, die mich weckte, mich nach ihrem Namen frug;
Wenn ich an die Mutter denke, die mich innig angelacht,
Wenn ich lieber weinen wollte und mich wieder froh gemacht;
Wenn ich an die Mutter denke, der ich in dem Schoße saß,
Wenn ich über Schmerzen weinte und in ihrem Schoße genas;
Wenn ich an die Mutter denke, die so oft mein Herz entzückt,
Wenn sie freundlich mich umfangen, sich zu mir herniederbückt;
Wenn ich an die Mutter denke, der ich an dem Halse hing,
Wie ich kurz und doch verwegen, einst die ersten Schritte ging;
Wenn ich an die Mutter denke, die mir Mund und Obr gefüßt,
Wie ich mit dem ersten Wort ihres Lebens Muth verfußt;
Wenn ich an die Mutter denke, die vergiebt und auch vergißt
Und ein Bild von Gottes Liebe stets für mich gewesen ist;
Wenn ich an die Mutter denke, die mein ganzes Herz durchglüht,
Und in der mir alle Blumen meines Lebens aufgeblüht:
Dann bind ich Blüth an Blüth, bis ein frischer Kranz entsteht
Auf den meine Lieb in Thränen, wie ein Tau herniederregnet,
Nehm ihn mit gehobnen Händen, werf ihn in den Strom der Zeit,
Dah er meines Dankes Thränen trag ins Meer der Ewigkeit.

Was zur Gesundheit des Menschen dient.

Eine Wohlthat von ganz unerschöpfbarem Werthe für die Menschheit ist der Schlaf, jener eigenthümliche, in seinen Ursachen noch nicht erforschte Zustand, in welchem der Körper nicht mehr unter dem Einfluß der Außenwelt steht, Gehirn- und Muskelthätigkeit ruhen und nur die zum Leben absolut notwendigen Vorgänge der Athmung, Herzthätigkeit und Verdauung nicht aussetzen. Ueber die Zeit und die Dauer des Schlafes giebt uns die Natur am besten Auskunft, wenn wir ihre Stimme immer hören wollten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Schlafenszeit gekommen ist, wenn sich abends ein unabweisbares Gefühl von Ermüdung der Muskeln und des Gehirns bemerklich macht, und daß das Ende des Schlafes sich im Erwachen der Geistes- und Muskelthätigkeit und dem Gefühl von erhaltener Muskelkraft anzeigt. Bei Kindern ist längeres Schlafen Bedürfnis, ja die Säuglinge erwachen nur von dem Gefühl des Hungers, um bald wieder nach erfolgter Sättigung einzuschlafen. Gesunde Erwachsene bedürfen eines kürzeren Schlafes, wenn auch die Zeit von 8-7 Stunden als das geringste Maß eingehalten werden sollte; Greise endlich liegen oft stundenlang wachend im Bette, weil der tägliche Verbrauch von Kräften schon durch einige Stunden gedeckt wird.

Der Schlaf tritt um so sicherer ein, je weniger der Magen mit Speisen und der Geist mit Schrüben und Sorgen belästert ist. Bei Kindern und Erwachsenen sollte es Regel sein, nur eine leichte Abendmahlzeit und zwar mindestens eine Stunde vor dem Schlafengehen einzunehmen. Starke Esser und Trinker, die mit vollem Magen zu Bette gehen, werden oft von lästigen Alpdrücken gequält, während umgekehrt die Erfahrung lehrt, daß schwächliche, blutarme Personen ihre Schlaflosigkeit verlieren und einen gesunden Schlaf bekommen, wenn sie abends vor dem Schlafengehen noch eine Fleisch- oder Hierspeise und ein Glas Wein oder Bier zu sich nehmen.

Was dem Magen eine starke Maltzeit, das sind dem Geiste in später Abendzeit Spekulationen, Sorgen und andere anstrengende Gedanken. Kindern, denen man abends noch von Wespensteten und wilden Thieren erzählt, fahren bei Nacht unter dem Eindrucke schreckhafter Gesichter in die Höhe, und Erwachsene, welche in Bette noch Häuser bauen und Schulden zahlen, kommen sehr schwer zum Schlafen und werden auch in ihren Träumen die Sorgen nicht los. Der Geist soll aber ebenso ausruhen, wie der Körper, damit er am andern Tage wieder mit neuer Kraft seine Schuldigkeit thue.

Der Schlaf ist ein Recht, daß sich die Natur selbst gegenüber der arbeitenden Menschheit vorbehalten hat, um ihre Kräfte zu schonen und sie vor frühzeitiger Aufreibung zu retten. Auger diesem Privilegium der Natur oder hat sich die menschliche Gesellschaft noch ein eigenes Privilegium geschaffen, indem sie von Woche zu Woche einen Tag allgemeiner Erholung einräumt. „Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tage sollst du ruhen.“ Dieses Gebot des weisen jüdischen Gesetzgebers ist von allen christlichen Völkern angenommen worden, und seine Befolgung hat sich, abgesehen von der Beherrschung religiöser Bedürfnisse, noch in anderer Hinsicht von unermesslichem Segen für die Menschheit erwiesen. Ohne Abmühsung, ohne zeitweiligen Uebergang auf ein anderes Ge-

biet der Thätigkeit kann keine harmonische Ausbildung des Menschen, keine volle Gesundheit an Körper und Geist zu Stande kommen. Deshalb ist der Sonntag keine willkürliche Erfindung eines müßigen Menschengeschlechtes, sondern eine der weisesten Einrichtungen, die dem innersten Bedürfnisse des Menschen ebenso gut entspricht, wie der Schlaf. — Der Gelehrte, der die ganze Woche im Zimmer mit dem Kopfe gearbeitet hat, wird ein ganz anderer Mensch, wenn er am Sonntag in einer rüstigen Streife über Berg und Thal seine Muskeln wieder zur Geltung kommen fühlt; der Landmann aber, der am Sonntag unbehaglich durch seine Felder schlendert, fühlt nach tagelanger, ununterbrochener Muskelarbeit in der Stille der umgebenden Natur das Bedürfnis nach geistiger Anregung und wenn er nachhause kommt, nimmt er ein gutes Buch zur Hand und freut sich des Inhaltes, der ihn aus der Enge der schweren Tagesarbeit in weitere Ferne blicken läßt. So werden beide, wenn auch nur auf Stunden, ihrem Berufsleben entrückt und lernen die wahre Menschlichkeit nun in einem harmonischen Einklange von Körper und Geist erkennen.

Das Wort der Mutter.

Roman von H. Söndermann.

(Fortsetzung.)

Hinauf eilte Betty nach ihrem trauten Stübchen und es vergingen mehrere Stunden, bis sich ihre große Aufregung wieder einigermaßen gelegt hatte. Doch ihr Verstand, nun den Brief an Paul vollständig zu beendigen, scheiterte abermals. Es war ihr vollständig unmöglich zu schreiben.

„Das war doch der dümmste Streich meines Lebens, den ich eingetroffen habe, daß ich dem Vater zugeredet, diese Person in unser Haus zu nehmen!“ begann endlich Klara, als sie sich allein in ihrem Zimmer befand, während sich auf das Sopha warf.

„Aber wer hätte ahnen können, daß der Vater sich von ihr so bestechen lassen würde! Ganz das Gegenteil von dem, was ich gehofft und was wir gemeinschaftlich beschlossen hatten, ist eingetroffen! — Aber nein, es darf nicht sein, ich will nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Sie bringt's wahrhaftig so weit, daß sich der Vater auch noch mit Paul versöhnt! Schließlich wird der letzte Betrug ärger als der erste! — Aber Grete — sollte Grete auch hinter meinem Rücken wirklich mit diesem Frauenzimmer verkehrt haben?“

Hastig erhob sie sich, eilte nach der Klingelschnur und schellte in heftiger Weise.

In der nächsten Minute erschien Grete, das Kammermädchen Klara's.

Klara ging direkt auf ihr Ziel los und beschuldigte das Mädchen, mit Betty ein Komplotz gegen sie geschmiedet zu haben.

Als Grete aber, im Bewußtsein ihrer Unschuld, diesen Vorwurf aber entschieden zurückwies und auch die Frage, ob sie die Korrespondenz besorgt habe, verneinte, da schien sich der Zorn der jungen Dame zu legen und sie entließ das Mädchen gnädiger, als sie dasselbe empfangen hatte.

Nach einem halbstündigen Hinbrüten schien Klara zu einem Entschlusse gekommen zu sein.

Geisterhaft bleich war ihr Antlitz und ihre Augen funkelten im hellen Feuer der Leidenschaft, als sie murmelte:

„Es muß sein! — Ich habe nicht Lust, mit meinem Bruder zu theilen, noch viel weniger, mich von einer dritten Person um mein rechtmäßiges Erbe bringen zu lassen!“

Auch heute hatte Klara die geheime Zusammenkunft mit ihrem Geliebten.

Grete stand wie gewöhnlich an dem versteckten Platz und wartete auf ihre Herrin, doch die Zeit verrann und Klara wollte noch immer nicht erscheinen.

Da wurde Grete ungeduldig und schlich in die Nähe des Rendezvousplatzes.

Ihre Annäherung war aber so leise geschehen, daß sie von den beiden, in tiefem Gespräch versunkenen Personen nicht bemerkt worden war und einige Worte Klara's, welche sie zu hören bekam, veranlaßten sie, ihre Nähe nicht zu verrathen und ihrem Orange, die Beiden zu belauschen, nachzugeben. Jedemfalls hatte sie Dinge gehört, welche für das Ohr einer dritten Person nicht geeignet waren. Zitternd und bebend huschte rasch sie wieder zurück, als ihre Herrin Abschied von Weidenbach nahm. Furchtsam und ängstlich trat sie Klara entgegen, als diese herannahte. Ohne ein Wort zu reden begleitete sie ihre Herrin zum Schlafgemach.

Als sie allein war, eilte Grete nach ihrer Kammer und warf sich dort mit allen Zeichen des Schreckens und der Angst auf ihr Lager. Doch es war kaum eine halbe Stunde ver-

gangen, als sie plötzlich durch das Geräusch einer geöffneten werdenden Thür von ihrem Lager emporfuhr.

Mit angehaltenem Athem lauschte sie, ohne jedoch das geringste Geräusch zu vernehmen.

Willenlos schlich Grete auf den Zehen hinaus auf den Korridor.

Da war es ihr, als ob sich oben auf der Treppe eine Gestalt bewegte. Sie strengte ihr Sehvermögen auf das Neueste an und richtig, die weiße Gestalt bewegte sich und war bald ihren Blicken entchwunden.

Von einer unsäglichen Angst und Unruhe getrieben, schlich das Mädchen nach und obgleich sie die Gestalt nicht mehr erblickte, zog es sie doch mit unwiderstehlicher Macht immer weiter bis sie plötzlich vor der geöffneten Thür des Kammerchens stand, in welchem Betty schlief. Der Angstschweiß brach ihr aus allen Poren.

Plötzlich aber kam ein neuer Schreck über sie und im nächsten Augenblick huschte sie mehrere Schritte von der Thür hinweg und duckte sich hinter den Vorsprung einer Mauer, um sich daselbst niederzulassen.

In banger Erwartung blieb sie mehrere Minuten unbeweglich in dieser Stellung und richtete nun ihre Augen nach der Thür von Betty's Kammern.

Sahen wir zu, ob die weiße Gestalt nur ein Phantasiengebilde Grete's gewesen oder ob dieselbe wirklich Fleisch und Bein gehabt hatte.

Betty lag still und unbeweglich auf ihrem Lager.

Dicht am Kopfende des Bettes befand sich ein kleines Tischchen, auf welches Betty stets das Licht und ein Glas Wasser zu stellen pflegte.

Diese Gewohnheit, in der Nacht bei etwaigem Erwachen Wasser zu trinken, war auch Klara bekannt.

Es ist schon längst Mitternacht vorüber.

Durch das kleine Fensterchen leuchtet der Mond und sein Licht gestattet, daß man so ziemlich die Gegenstände im Zimmer unterscheiden kann.

Leise öffnet sich die Thür und herein tritt eine weiße Gestalt. Betty schläft nicht, ihr Auge erblickte die Gestalt und von einem heftigen Schreck ergriffen, ist sie nicht im Stande, die leiseste Bewegung zu machen.

Einige Sekunden lauscht Klara — denn sie ist die nächtliche Besucherin — an der Thür, dann schreitet sie leisen Schrittes an das Lager Betty's.

Diese schließt unwillkürlich die Augen, Körper und Seele scheinen wie in einen Bann gefesselt zu sein.

Obgleich Betty fühlt, daß sich jemand über sie herabbeugt, so bleibt sie doch ruhig und unbeweglich.

„Sie schläft!“ hört sie flüstern.

Das Herz pocht in gewaltigen Schlägen in ihrer Brust, sie hat die Stimme Klara's erkannt, ihr geistiges Auge gewahrt, daß sich Klara wieder zurückzieht, da öffnete sich auch ihr leibliches Auge.

In dem Moment gießt Klara den Inhalt eines Fläschchens in das Wasserglas und ohne noch einen Blick auf die vermeintliche Schlaferin zu richten, eilt die Verbrecherin hinaus aus dem Zimmer.

Grete erblickt nun abermals die Nachtwandlerin, jetzt sieht sie aber deutlich, wie hastig die weiße Gestalt die Treppe hinabsteigt.

Kaum ist das Mädchen im Stande, sich aus ihrem Bette zu entfernen, der Schreck scheint ihr alle Glieder gelähmt zu haben.

Das Öffnen der Thür von Betty's Schlafzimmer schreckt sie empor, ihre Hand fest auf das klopfende Herz gepreßt, schaut sie, wie auf den Korridor ein Glas Wasser gegossen wird. Die Thür wird zugezogen und fällt ins Schloß.

Jetzt erst löst sich der Bann der Erstarrung.

Grete eilte hinab in die Kammer.

Mit dem Augenblicke, wo Betty gesehen, wie Klara die Flüssigkeit in das Wasserglas gießt, war auch die freie Willens-

kraft wieder bei ihr zurückgekehrt.

„Gott im Himmel, soweit ist es gekommen!“ murmelte Betty und springt im nächsten Augenblicke von ihrem Lager auf.

Das erste, was sie thut, ist, daß sie das Glas Wasser hinaus auf den Korridor gießt, dann zündet sie die Kerze an, läßt sich auf den Rand ihres Bettes nieder und verfällt in tiefes Nachdenken, das nur zuweilen von einem tiefen Stöhnen unterbrochen wird.

Ihre Augen füllten sich mit Thränen, welche zuerst ganz langsam, dann aber immer reichlicher die bleichen Wangen hinabrollten.

„Es muß sein!“ flüstert auch sie und erhebt sich,

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Berein sein um 4 Uhr
er-Vimbach
distroy
erben. Der Gottes
g-
E.
hierzu sind
r.
hule ist ein
en Land
ierheilungskunde
Die Zahl
entgegen
in.
Oktober:
nlung
uhr.
w.
bittet
urath.
an:
L. Horn
mann-
sdorf.
en
n.
uwart.
richt
musik,
Schüler.
pp.
usik,
anzke.
erg.
zur
sit
lichter.
Teilnahme
scheiden von
und Frau.
Wilsdruff.